Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter

Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland

Band: 66 (2001)

Heft: 3

Artikel: Wo Laien und "Gschtudierte" sich begegnen : Foren - Organe - Institutionen

Autor: Wunderlin, Dominik

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-859837

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

dies. Im übrigen zeigen gerade die Heimatkunden, wie sehr man sich in Baselland bewusst ist, dass aus dem Tagesgeschehen über Nacht Geschichte wird und es darum gilt, das Heute zugunsten der Nachwelt zu erhalten – ganz im Sinne Friedrich Nüsperlis (1803–1876), des «Vaters» der 1863er-Heimatkunden: «Jede Zeile, geschrieben über Vergangenheit und Gegenwart, wird beachtenswürdiger und wertvoller mit jedem Jahrzehnt der Zukunft.»

Und noch ein letztes Charakteristikum der basellandschaftlichen Geschichtsschreibung: Entsprechend der Rand- und Grenzlage des Kantons – zwischen Jura und der Rheinstadt und an Deutschland und Frankreich anstossend – versteht sich Baselbieter Geschichte und Landeskunde trotz ausgeprägtem Heimatbezug nie nur als Nabelschau kantonaler Befindlichkeit: Sie bleibt sich stets ihrer Einbindung in regionale Abhängigkeiten und Zusammenhänge bewusst und befolgt damit die Ermahnung einer frühen Baselbieter Zeitung, des «Unerschrockenen Raurachers» von 1835:

«Bedenket doch, dass der Himmel sich nicht allein über Liestal wölbet!»

René Salathé ist Präsident der Aufsichtskommission der Forschungsstelle Baselbieter Geschichte und der Arbeitsgemeinschaft zur Herausgabe der Baselbieter Heimatkunden.

Dominik Wunderlin

Wo Laien und «Gschtudierte» sich begegnen: Foren – Organe – Institutionen

Im Winter 1862/63 setzten sich in 63 der damals 74 basellandschaftlichen Gemeinden Schulmeister an ihr Pult und schrieben – meistens dem zugeschickten Muster-Inhaltsverzeichnis folgend – alles auf, was sie unter den einzelnen Punkten mitteilenswert fanden. Diese «Heimathkunden» mit geschichtlichem und ortsbeschreibendem Inhalt sind für die Lokalforschung (und in der Zusammenschau auch für die Regionalgeschichte) eine Quelle von unschätzbarem Wert und für viele Dörfer nicht selten die einzige ausführliche Beschreibung des 19. Jahrhunderts[1].

Wer nun in diesen grösstenteils weiterhin nur im Manuskript vorhandenen Heimatkunden nachliest, was über die damalige Lebensweise der Bewohner berichtet

[1] Über die Baselbieter Heimatkunden von 1863 vgl. Salathé René: Dörfliche Identität im Spiegel der Baselbieter Heimatkunden des 19. und 20. Jahrhunderts, in: Baselbieter Heimatblätter, März 1997, S. 13–31.

wird, der wird auch über das damalige Vereinsleben informiert. So erfahren wir etwa in der «Heimathkunde von Diegten»: «Dass die Diegtner nichts Gutes anerkennen oder für dasselbe nicht empfänglich seien, soll Keiner glauben. Davon zeugen auch die verschiedenen Vereine, die ins Leben gerufen, schön fortblühen. Wir haben nämlich einen Männerchor, gemischten Chor, Musikverein, Leseverein, Jünglingsverein, Jungfrauenverein, Collektenverein und Frauenverein»[2].

Vergleichbar präsentierte sich das Vereinsleben landauf und landab. Noch keine Spur von einem Verein, der sich der Vergangenheit annahm – oder nur eine einzige leise Spur: Auf Anregung von Regierungsrat Benedikt Banga bildete sich vor 1844 eine «Geschichtsforschende Gesellschaft von Baselland», über deren Schicksal allerdings wenig bekannt ist[3]. Sich mit der Geschichte zu beschäftigen, war damals und noch für lange Zeit etwas für einige wenige Pfarrer und Lehrer. Die Zahl der in Baselland lebenden Männer, die eine höhere Schule oder gar die Universität besucht hatten, war ja auch lange sehr gering und blieb es bis weit ins 20. Jahrhundert hinein. Der Weg zur Erlangung einer höheren Bildung war nicht einfach in einem Kanton, in dem erst 1963 das erste Gymnasium (in Liestal) eröffnet wurde. Zuvor hatten Jugendliche, die «zu Höherem berufen waren», das Gymnasium in Basel, die Evangelische Lehranstalt Schiers[4], die Christliche Armenschullehreranstalt Beuggen oder eine ebenfalls auswärtige Klosterschule zu besuchen. Ein Teil der Absolventen immatrikulierte sich hernach an einer Universität und wirkte dann vielleicht als Oberstufenlehrer, Pfarrer, Jurist oder Arzt in unserem Kanton. Mag auch der eine oder andere von ihnen ein historisches Interesse gehabt haben, er sah aber offenbar kaum Veranlassung, mit ihm bekannten «Fachkollegen» einen Verein zu gründen, sich dort auszutauschen oder gar eine richtige Zeitschrift zu gründen, um Erforschtes und Entdecktes einem breiteren Publikum bekannt zu machen.

So bleiben die geschichtsforschenden Landschäftler bis weit ins 20. Jahrhundert Einzelkämpfer. Ihre Arbeiten werden in Basler Periodica abgedruckt, wozu u. a. das Basler Jahrbuch[5] und die nur acht Jahre lang erschienene Zeitschrift «Vom Jura zum Schwarzwald» gehören [6].

[2] Stöcklin Peter (Hg.):Heimathkunde von Diegten 1863. (Diegten) 1986, S. 28. Verfasser war Lehrer Jakob Schmassmann.

[3] Hans Sutter: Heimatforschung im Baselbiet, Eine bibliographische Übersicht, in: Baselbieter Heimatblätter 35. Jg., 1970, S. 447. – Karl Weber: Die Anfänge des Zeitungswesens in Baselland, in: Basler Jahrbuch 1919, S. 79f.

[4] Heute Evang. Mittelschule Schiers. Sie wurde bis zur Eröffnung des Kantonalen Lehrerseminars in Liestal (1966) auch stark von angehenden basellandschaftlichen Lehrkräften besucht. A.A.V.V.:150 Jahre Evangelische Mittelschule Schiers. [Schiers 1987]. Peter Suter: Lehrerseminar Schiers 1846–1847 beschrieben von M. [= Emanuel] Matzinger in Niederdorf, in: Baselbieter Heimatblätter 54. Jg., 1989, S. 420–427.

[5] Dort publiziert z. B. der Pfarrer und äusserst produktive Historiker Karl Gauss zwischen 1897 und 1946 dreizehn grössere Beiträge zur Kirchengeschichte, der Armeninspektor und Ständerat Martin Birmann liefert zwischen 1879 und 1891 sechs Beiträge zu ganz verschiedenen Bereichen und die für die basellandschaftliche Historiographie des 20. Jahrhunderts zentrale Figur, der Geograph und Heimatkundler Paul Suter, veröffentlicht 1932 einen Aufsatz über den Wasserfallenpass.

Vereinzelt erscheinen Baselbieter auch als Autoren des seit 1821 von der Basler Gesellschaft zur Förderung des Guten und Gemeinnützigen (GGG) herausgegebenen Neujahrsblattes[7]. Eine wichtige Plattform für grössere Aufsätze und gehaltene Vorträge war früher auch die Tageszeitung. Manche dieser Beiträge wurden hernach auch als Sonderdrucke greifbar[8].

Seit dem 19. Jahrhundert werden selbstverständlich grössere Werke auch selbstständig publiziert. Dazu gehört etwa als eines der ersten Bücher die «Kurze Geschichte und Beschreibung des Kantons Basel» des Läufelfinger Pfarrers Markus Lutz (1772–1835), das zuerst 1829 in Basel und dann – nach der Kantonstrennung – in einer überarbeiteten Version 1834 in der ersten Baselbieter Druckerei, bei Banga und Honegger in Liestal, wieder erschien[9]. Markus Lutz verdanken wir auch eine Reihe weiterer landeskundlicher Veröffentlichungen, so die «Neuen Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel» (1805/1816; als Nachtrag zu Bruckners «Merkwürdigkeiten»), die «Kurze Beschreibung der Stadt und des Kantons Basel» (1811/1814)[10] und das zwischen 1826 und 1831 jährlich erschienene Taschenbuch «Rauracis», das er «den Freunden der Vaterlandskunde» gewidmet[11] und von der Schweighauser'schen Buchhandlung in Basel aufgelegt wurde.

Es ist hier sicher nicht der Ort, nur schon die wichtigeren historischen Monographien und ihre Verfasserinnen und Verfasser zu nennen, wie sie seit dem späteren 19. Jahrhundert in langsam aber stetig wachsender Zahl in die Hand interessierter Leserinnen und Leser gelangen. Wir belassen es deshalb bei zwei besonderen Hinweisen. Aus der Hand von Pfarrer, später Regierungsrat Johann Jakob Brodbeck erschien 1865 erstmals eine «Geschichte der Stadt Liestal», die bereits 1872 eine 2. Auflage erlebte. Zwar haben später namentlich Karl Gauss[12], Otto Gass, Kurt Bütler[13], Otto Rebmann, Fritz Klaus[14] und Hans-Rudolf Heyer[15] in mehr

[6] In dieser zwischen 1884 und 1892 von Franz August Stocker, Redaktor bei den «Basler Nachrichten», bei Sauerländer in Aarau herausgegebenen Zeitschrift begegnen wir diversen Beiträgen zu «Geschichte, Sage, Land und Leute» von Baselland. – Unter dem gleichen Titel, nun aber mit dem Zusatz «Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz» und mit dem Vermerk »Neue Folge» versehen, erscheint seit 1926 ein Periodikum, für das die Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde verantwortlich zeichnet.

[7] So 1888 Martin Birmann, 1944 Paul Suter und 1952 Fritz Grieder.

[8] Als Beispiele hierfür seien genannt: Karl Weber: Ein Putsch um Baselbiet anno 1840. Liestal 1913. – Karl Gauss: Etwas über den Mühleteich oder Gewerbekanal in Liestal. Liestal 1925. Beide Arbeiten sind zuvor in der «Basellandschaftlichen Zeitung» in Fortsetzung erschienen.

[9] Reprint 1988 auf Initiative von Kurt Lüthy-Heyer durch den Basellandschaftlichen Armenerziehungsverein neu herausgegeben.

[10] Vgl. Christoph Philipp Matt (Hg.): Markus Lutz, Basel und seine Umgebungen neu beschrieben, um Eingeborne und Fremde zu orientieren. Faksimile der 2. ganz umgearbeiteten Auflage, Basel 1814. Mit Würdigung und einer Bibliographie. Basel 1998.

[11] Die Ausgabe für das Jahr 1830 wurde 1995 ebenfalls vom Basellandschaftlichen Armenerziehungsverein wieder leichter zugänglich gemacht. – Zu Markus Lutz siehe auch: Max Bächlin, Alfred Schaub, Ernst Schaub: Markus Lutz 1772–1835, Der Läufelfinger Pfarrer aus Basel. Liestal 1985.

[12] So in: Walter Merz: Die Burgen des Sisgaus. Aarau 1909–1914, Bd.2.

[13] Kurt Bütler: Die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt Liestal. Diss. Basel 1954.

[14] Fritz Klaus: Baudenkmäler von Liestal, in: Heft 2 der Reihe «Das schöne Baselbiet». Liestal 1956.

[15] Hans-Rudolf Heyer: Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Landschaft. Bd.2: Der Bezirk Liestal. Basel 1974.

oder weniger umfangreichen Arbeiten die Stadtgeschichte beleuchtet oder neue Ergebnisse von näher erforschten Teilaspekten präsentiert, aber eine umfassende, moderne Darstellung, welche die Quellen aus heutiger Sicht befragt und auch die Erkenntnisse von Bodenforschung und Denkmalpflege einbezieht, liegt nicht vor und ist unseres Wissens auch nicht in Vorbereitung.

Unser zweiter Hinweis betrifft die vermutlich früheste Dissertation eines jungen Baselbieter Geschichtsforschers: Der in Basel geborene, aber aus Gelterkinden stammende Ludwig Freivogel (1859–1936) reichte 1892 bei den Professoren Hidber und Woker die Doktorarbeit «Die Landschaft Basel in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts»[16] ein; er wirkte zu dieser Zeit als Bezirkslehrer in Waldenburg. Wie er im Vorwort betonte, «konnte und wollte (er) nicht eine sogenannte ‹Heimatkunde› liefern, sondern meine Absicht war, den Boden für eine umfassende Darstellung der basellandschaftlichen Geschichte zu ebnen und zum Studium derselben anregen». Die noch heute als durchaus wertvoll zu bezeichnende Arbeit ist eine erste Auswertung des Boos'schen Urkundenbuchs von 1881–1883; seine im Titel angezeigte Auseinandersetzung mit dem 18. Jahrhundert muss man allerdings in verschiedenen Jahrgängen des «Basler Jahrbuches»[17] suchen, da der 2. Band der Dissertation nie im Druck erschienen war. Aus seiner Feder kam aber auch die Darstellung der Geschichte des 18. Jahrhunderts in der zweibändigen «Geschichte der Landschaft Basel und des Kantons Basel-Landschaft» (Liestal 1932).

Die Zeit ist noch nicht reif

Aus dem bisher Geschilderten mag deutlich geworden sein, dass es zwar da und dort Leute gab, die sich mit der Vergangenheit befassten und dass es sogar möglich war, über 60 Lehrer und Ortspfarrer zur Niederschrift einer «Heimathkunde» zu bewegen. Doch ein Forum, etwa in der Gestalt eines Historischen Vereins, erwuchs daraus nicht und es war damals auch nicht möglich, diese fleissigen Arbeiten in Druck zu geben. Auch Freivogels eben zitierte Hoffnung auf eine umfassende Geschichtsdarstellung hatte noch etwas zu warten, wenn auch 1901 dank einer parlamentarischen Initiative der Wille bekundet wurde, auf das Jahr 1932 eine Kantonsgeschichte schreiben zu lassen, was dann ja auch Tatsache wurde[18].

Wir haben zudem gesehen, dass auch die Zeit noch nicht reif war für ein historisches oder heimatkundliches Organ, das auf Initiative einer Einzelperson oder einer Vereinigung hätte entstehen können. Die bereits erwähnten ‹Rauracis› wurden ausschliesslich mit Texten von Markus Lutz gefüllt und stellten nach Beginn der Landschäftler Revolution ihr Erscheinen ein, die Quartalszeitschrift «Vom Jura

[16] Im Druck erschienen in Basel 1893. – Ein Reprint legt der Basellandschaftliche Armenerziehungsverein exakt hundert Jahre später vor (Liestal 1993).
[17] Sie finden sich in den Jahrbüchern 1899, 1902, 1903, 1924, 1925, 1927 und 1929.
[18] Siehe dazu den Beitrag von René Salathé in dieser Nummer.

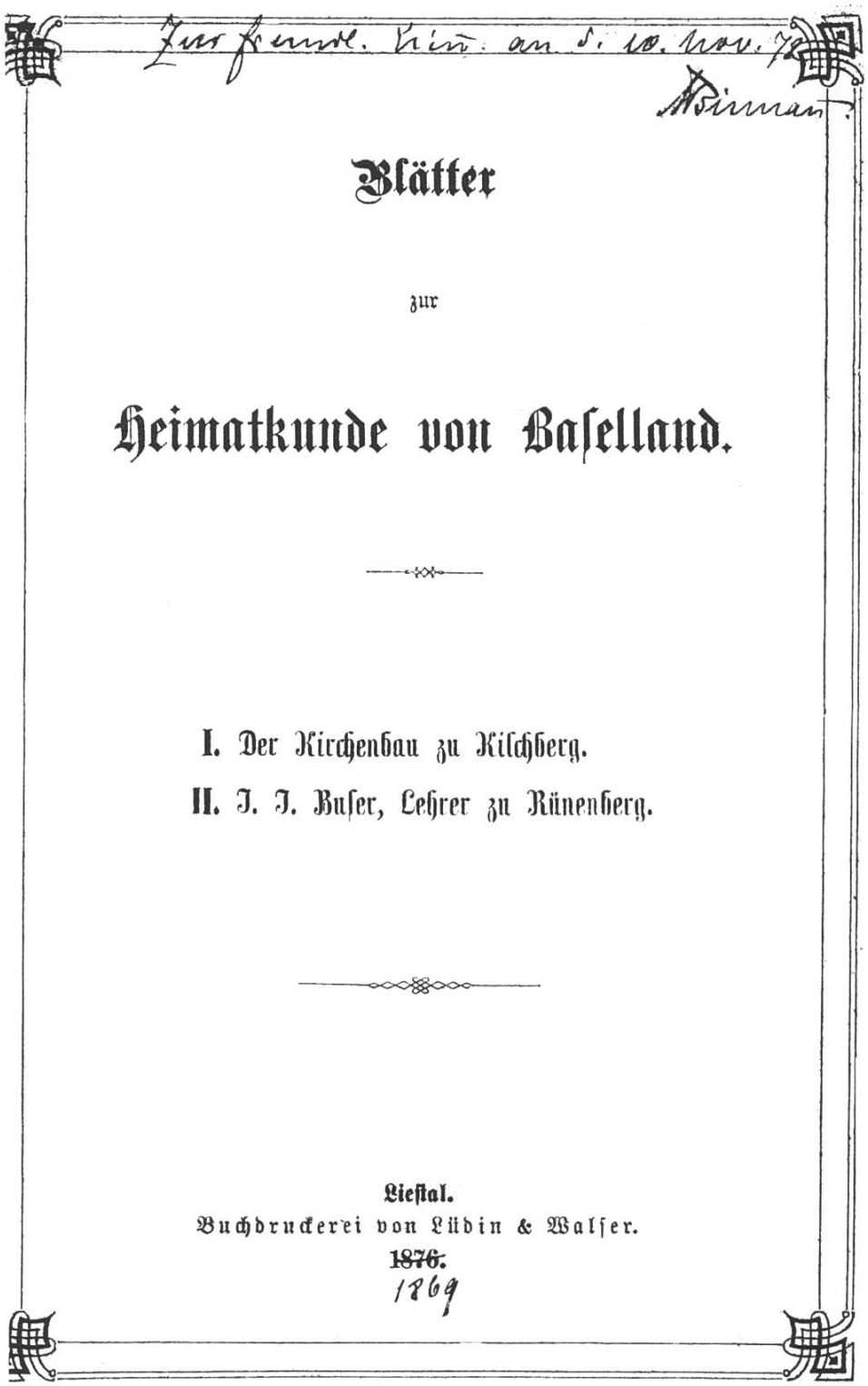
zum Schwarzwald» wurde nach dem überraschenden Tod des erst 60jährigen Begründers und Herausgebers von keinem seiner Mitarbeiter, «einer Anzahl Schriftsteller und Volksfreunde», weitergeführt und auch die hier noch nicht erwähnten «Blätter zur Heimatkunde von Baselland» des basellandschaftlichen Politikers und Philanthropen Martin Birmann (1828–1890) bildeten dessen «Privatvergnügen» und waren offensichtlich nicht als langfristiges Projekt und auf breiter Basis geplant[19]. Birmann, der in Basel damals bedeutenden Historikern wie Boos, Hagenbach und His-Heusler begegnete und auch Kontakt mit dem jurassischen Historiker Auguste Quiquerez pflegte, hatte die Vision von einer basellandschaftlichen Kantonsgeschichte, wozu er allerdings nicht kam. Es blieb bei einer Reihe von historischen Arbeiten, die an verschiedenen Orten erschienen und kaum je den Charakter des Lokalen oder Provinziellen überschritten. Immerhin bilden die von Birmann auf privater Basis finanzierten und verlegten «Blätter zur Heimatkunde» das erste Publikationsorgan, in welchem historische Forschungsergebnisse des jungen Kantons Baselland veröffentlicht wurden[20].

Der heimatkundliche Blätterwald oder: Aus drei wird eins

«‹Schon wieder ein neues Blättli›, hast Du vielleicht unmutig ausgestossen, ‹wer soll denn das Zeug alles lesen?›» Angesichts des in der Region wahrhaft nicht üppigen Angebotes an heimatkundlichen Periodica trat also die Redaktion der «Baselbieter Heimatblätter» mit einer guten Portion an Untertreibung im April 1936 erstmals an ihr Publikum, genauer an die Leserschaft der damals im 89. Jahrgang stehenden Tageszeitung «Der Landschäftler». Als vierteljährliche Beilage zur Zeitung erreichte sie zunächst einmal kostenlos die Abonnenten, doch sie konnte auch von Nicht-Abonnenten gegen Entgelt bezogen werden. Es steht ausser Zweifel, dass die zunächst zwei Redaktoren und zugleich Lehrerkollegen Gustav Müller (Lausen; bis 1940) und Dr. Paul Suter (Reigoldswil) bei der Wahl des «Blättli»-Namens dem grossen Baselbieter Martin Birmann ihre Reverenz erweisen wollten. Anders als bei ihm war hingegen der Mitarbeiterkreis rasch recht beachtlich und rekrutierte sich aus den verschiedensten Disziplinen wie Archäologie, ältere und jüngere Geschichte, Kulturgeographie, Kunst- und Baugeschichte, Kulturgeschichte, Volkskunde, Literaturwissenschaft oder Flurnamenforschung. Vielleicht in Kenntnis davon, was einen durchschnittlichen Zeitungsleser interessierte und wie er anzusprechen war, hatten sich die Redaktoren allerdings vorgenommen, auf bescheidene Art «aus unserer engeren Heimat [zu] erzählen». Von Anfang an (und bis in die 1980er Jahre hinein) waren die Heimatblätter auch ein Gefäss für Baselbieter Schriftsteller und Dichter, wo sie Proben ihres Schaffens zugänglich machen konnten. In der Redaktion wurde Dr. Paul Suter ab 1977 von seinem Sohn Dr. Peter Suter tatkräftig unterstützt. Mit dem

[19] Das Folgende nach: Fritz Grieder: Martin Birmann 1828–1890. Liestal 1991 (QF 40), S. 102 f.
[20] Birmanns Blätter erscheinen in unregelmässiger Folge zwischen 1872 (oder 1869?) und 1883. Es handelt sich insgesamt um lediglich vier dünne Hefte zu fünf verschiedenen Themen.

Die ersten «Heimatblätter». Mit einer handschriftlichen Widmung von Martin Birmann. (Privatbesitz)



Zur freundl. Erinn. an d. 10. Nov. 72
M Birmann

Blätter

zur

Heimatkunde von Baselland.

I. Der Kirchenbau zu Kilchberg.

II. J. J. Buser, Lehrer zu Rünenberg.

Liestal.
Buchdruckerei von Lüdin & Walser.
~~1876.~~
1869

Rücktritt des Vaters im Jahre 1985 teilte sein Sohn die Leitung mit Dominik Wunderlin, der nun seit 1991 die alleinige Verantwortung innehat. Im Sinne seiner Vorgänger ist er bemüht, die Zeitschrift als jenes Forum weiterzuführen, als welches sie seinerzeit begründet und nunmehr im 66. Jahrgang geschätzt wird. Bis zur Auflösung der Forschungsstelle Baselbieter Geschichte Ende dieses Jahres geniesst übrigens auch deren Mitteilungsblatt «Geschichte 2001» Gastrecht.

Die Existenz der Heimatblätter war übrigens stark gefährdet, als sich der Verlag 1964 entschliessen musste, aus wirtschaftlichen Gründen die eigene Zeitung, bis zu diesem Zeitpunkt neben der «Basellandschaftlichen Zeitung» die zweite Stimme auf dem Platz Liestal, eingehen zu lassen. Glücklicherweise hatte Paul Suter bereits 1961 zusammen mit gut zwei Dutzend Gleichgesinnten aus dem Autorenkreis von Heimatblättern und Heimatbuch die «Gesellschaft für Baselbieter Heimatforschung» (GBH) begründet, welche seither als Herausgeberin der Zeitschrift zeichnet. Die Mitglieder, die sich aus akademisch geschulten Forschungskräften, aus Hobbyforschern/innen und aus interessierten Laien zusammensetzen, treffen sich einige Male jährlich zu Vorträgen, Führungen und Exkursionen, wobei stets auch Gelegenheit zum informellen Gedankenaustausch besteht. Bis in die jüngere Zeit hinein stammte die Mehrheit der Mitglieder aus dem mittleren und oberen Kantonsteil.

Die «Gesellschaft für Baselbieter Heimatforschung» ist natürlich längst nicht mehr das einzige Forum, wo sich historisch und heimatkundlich interessierte Basellandschäftler begegnen – und es ist auch nicht das Älteste.

Die «Gesellschaft Raurachischer Geschichtsfreunde» (GRG) darf im Jahr 2002 bereits ihr 75jähriges Bestehen feiern[21]. Gegründet wurde sie am 13. Februar 1927 in Aesch BL von einigen Geschichtsfreunden aus dem unteren Birstal mit dem Ziel, «zur Erforschung und Förderung der heimatlichen Geschichte zusammenzustehen» und insbesondere das Interesse an der Geschichte und Volkskunde im alten raurachischen Gebiet zu wecken. Da dieser Raum auch nach dem Wechsel des bernischen Laufentals zu Baselland weiterhin von verschiedenen Kantonsgrenzen durchschnitten wird, ist die GRG eine interkantonal abgestützte Vereinigung, wobei ein grosser Anteil der Mitglieder ganz klar aus den Einzugsgebieten von Birs und Birsig stammt; dasselbe gilt auch für alle bisherigen Obmänner.

Ab 1928 gab die Gesellschaft mit dem «Rauracher» eine eigene Quartalszeitschrift[22] heraus, die bis 1943 von Gottlieb Wyss redaktionell betreut wurde. Es gelang ihm, eine ganze Reihe von namhaften Mitarbeitern wie Emil Kräuliger, Hans Joneli, Jakob Eglin, Gustav Adolf Frey, Adolf Meyer, Eduard Wirz, Otto Gass und Karl Gauss zu verpflichten, denen wir zum Teil ab 1936 auch als Mitarbeiter der Heimatblätter begegnen.

Nach dem unfreiwilligen Rücktritt von Wyss übernahmen Dr. Ernst Baumann und Adolf Meyer die Redaktion. Als letzterer 1949 verstorben war, entschloss sich die GRG zur Fusion ihres Organs mit den seit 1938 bestehenden «Jurablättern»[23], die von Ernst Baumann und Emil Wiggli gegründet worden waren. Der tiefere Grund lag offensichtlich am Fehlen

[21] Das Folgende zumeist nach: Leo Jermann: 40 Jahre Gesellschaft Raurachischer Geschichtsfreunde (GRG) 1927–1967, in: Jurablätter 30. Jg., 1968, S. 20–28.

[22] Die Quartalszeitschrift «Der Rauracher» darf nicht verwechselt werden mit der Reihe «Raurachische Heimatschriften». Davon erschienen zwischen 1929 und 1940 insgesamt sechs Nummern, zunächst in Pratteln, aber schon ab Heft 2 in Liestal.

[23] Ursprünglicher Name der Monatsschrift: «Für die Heimat. Jurablätter von der Aare zum Rhein». Sie erscheinen bis 1950 beim «Volksfreund» in Laufen, dann bei Habegger in Derendingen.

ständiger Mitarbeiter aus den eigenen Reihen, ein Problem, das sich auch in der Folge immer wieder deutlich zeigte und bis in die Gegenwart fortbesteht. Nach dem Tod des Volkskundlers Baumann übernahmen nacheinander der solothurnische Denkmalpfleger Dr. Gottlieb Loertscher, der Direktor der ZB Solothurn Dr. Hans Sigrist und ab 1968 der Geschichtslehrer Dr. Max Banholzer (Solothurn) die Schriftleitung. Da die in der Regel zehnmal jährlich erscheinende Zeitschrift auch das offizielle Organ der Solothurnischen Verkehrsvereinigung und der Kommission für Dorfkultur des Landwirtschaftlichen Kantonalvereins Solothurn war, enthielten die «Jurablätter» auch viele Artikel, welche die solothurnischen Kantonsteile jenseits der Jurahöhen betrafen. Max Banholzer war aber stets bemüht, auch interessante Beiträge aus dem Raurachergebiet, also aus der Nordwestschweiz, zu bringen. Zu den eifrigsten Mitarbeitern jener Jahre zählte René Gilliéron, der langjährige GRG-Obmann aus Pfeffingen.

1997 wurde die GRG mit der Tatsache konfrontiert, dass der neuerdings als Vogt-Schild/Habegger firmierende Herausgeber aus kommerziellen Erwägungen die «Jurablätter» einstellen wollte. Seit dem darauffolgenden Jahr sind nun die «Baselbieter Heimatblätter» auch das offizielle Organ der raurachischen Geschichtsfreunde. Seither ist die Redaktion mit wechselndem Erfolg bemüht, auch mit Beiträgen aufzuwarten, welche den «Raurachern» thematisch passen. Das heisst auch für Aufsätze zu sorgen, welche auch Teile des Rauracherlandes betreffen, die ausserhalb des Kantons Basel-Landschaft liegen. Eine nicht immer leichte Aufgabe!

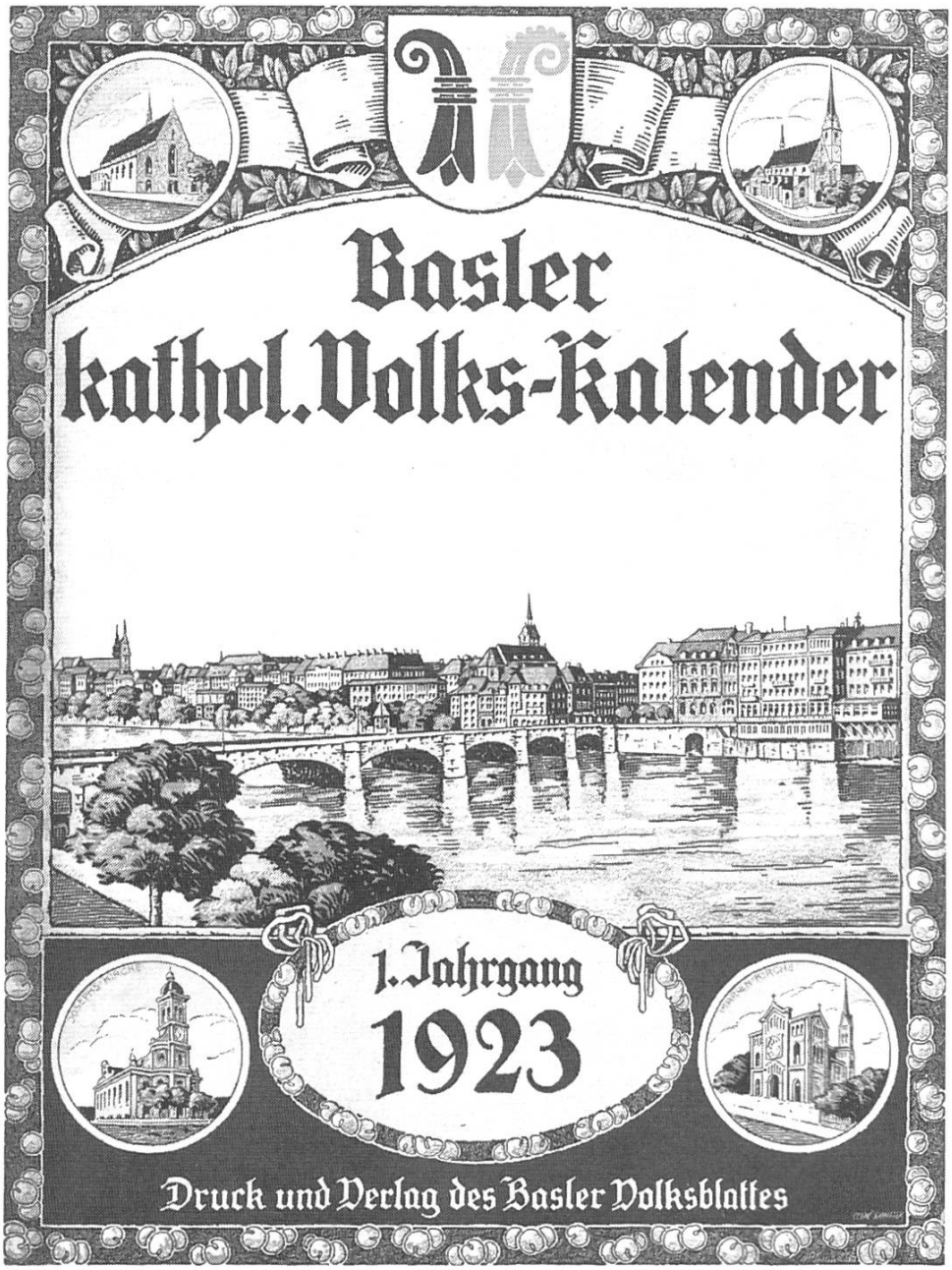
Kurzer Blick auf einige populäre Reihen und Schriften

Ein genauer Blick in die im Anhang dieses Heftes wiedergegebene Liste zeigt rasch, dass es noch mehr gibt oder im Laufe des 20. Jahrhunderts gab, als das bereits Besprochene. Ich begebe mich aber der Gelegenheit, diese alle hier noch näher zu besprechen. Der Grund hierfür ist nicht zuletzt, dass viele der dort genannten Reihen und Zeitschriften zwar durchaus auch die interessierten Laien und Hobbyforscher erreichen, aber ihnen selber als Publikationsort eher selten offenstehen.

Als Foren für Heimatkundliches würde ich hier lediglich die drei Jahrbücher «Basler Katholischer Volkskalender», «Dr Schwarzbueb» und «Laufentaler Jahrbuch» sowie die Heftreihe «Laufentaler Museum» bezeichnen. Einbeziehen würde ich ausserdem den «Regio Familienforscher», ein hervorragend gemachtes Periodikum, das natürlich primär «Pflichtlektüre» für den an Familienforschung Interessierten ist, aber auch dem Heimatkundler oft viel Information bietet[24].

Die Zuerstgenannten verfügen zwar über Elemente des klassischen Volkskalenders, sind aber dank der sorgfältigen Arbeit ihrer jeweiligen Redaktionen Jahr- und Heimatbücher, welche der regiona-

[24] Die Genealogisch-heraldische Gesellschaft der Regio Basel wartet auch stets mit einem recht dichten und attraktiven Veranstaltungsprogramm auf.



Ein Volkskalender für katholische Heimatfreunde. (Privatbesitz)

len Leserschaft heimatkundliches Wissen vermitteln. Während der von Albin Fringeli begründete Schwarzbubenkalender trotz seines Namens seit langem auch im unteren Baselbiet, im Laufental und selbst in der Stadt Basel seine Abnehmer findet und während das von Christina Borer-Hueber, Bernhard Bucher, Pierre Gürtler und Gerhard Vitt ins Leben gerufene und im Kollektiv betreute «Laufentaler Jahrbuch» fast ausschliesslich die Bewohner des Bezirks erreicht, war der heute schon weitgehend vergessene «Katholische Volkskalender» für die Haushalte von Katholisch-Basel und Katholisch-Baselland bestimmt. Ein Grossteil der darin veröffentlichten Beiträge behandelte denn auch kirchengeschichtliche und volksreligiöse Themen, aber mit Blick auf die Region.

Die kleine Jahresschrift «Laufentaler Museum» wird vom Laufentaler Museumsverein herausgegeben und erreicht

einerseits dessen Mitglieder, wird anderseits aber auch gezielt eingesetzt als Werbung für das Museum und seinen Förderverein. Was ursprünglich durchaus den Charakter eines repräsentativen gedruckten Jahresberichtes hatte, ist seit längerem auch eine Kleinschrift, die mit ihren Beiträgen heimatkundlich Interessierte anspricht.

Vergleichbares ist uns aus anderen Museen nicht bekannt, denn die Reihen «Archäologie und Museum» des Kantonsmuseums Baselland und die «Augster Museumshefte» sind in der Tat professionell gemachte Begleitpublikationen und Führer, die in direkter Beziehung zu Museumsaktivitäten stehen.

Und die «Allschwiler Schriften zur Geschichte, Kultur und Wirtschaft» und die «Muttenzer Schriften» sind zwar Schriften, die auch die Besucherschaft der Ortsmuseen erreichen, aber nicht von den Museen selbst herausgegeben werden[25].

Von Museen und Gönnern

Die Zahl der im Kanton Basel-Landschaft heute bestehenden Museen ist ziemlich respektabel[26]. Eine klare Mehrheit der über vierzig musealen Institutionen ist der Kategorie «Heimatmuseum» zuzuordnen, zeigt also Interieurs, Gegenstände und Bilder des früheren Alltags, thematisiert Natur, Geschichte und Kultur und erzählt von der ferneren und näheren Vergangenheit des Ortes oder der Region. Wie dies auch in anderen Ballungsräumen zu beobachten ist, so findet sich auch in fast jeder Gemeinde des Basler Agglomerationsgürtels eine Ortssammlung, ein Dorfmuseum oder ein Heimatmuseum. Wer sich nach dem Zeitpunkt ihrer Entstehung erkundigt, ist nicht überrascht über die wiederkehrende Angabe, dass die Gründung des lokalen Museums als Reaktion auf die Verstädterung erfolgte, die hier ab den 1950er-Jahren einsetzte.

Trotz dieser also «ganz normalen» Entwicklung der Museumslandschaft ist es aber auch ein Faktum, dass die beiden ältesten Heimatmuseen des Kantons, nämlich das Heimatmuseum Sissach und das Museum Laufental in Laufen, doch weitab von der Stadt entstanden sind. Das 1922 von der Sissacher Bürgergemeinde gegründete Museum gilt als eine der ältesten Gründungen dieser Art in der Nordschweiz und in Laufen fanden sich bereits 1944 sieben Heimatforscher zusammen, um die bereits gesammelten Zeugen der Vergangenheit in einem Museumsverein einzubringen und im Rathaus der Stadtburgergemeinde aufzustellen. Zu einer geordneten Aufstellung kam

[25] Die Muttenzer Schriften werden seit 1987 vom Gemeinderat auf Anregung von Mitgliedern der Museumskommission herausgegeben. Sie werden seit Anbeginn von Karl Bischoff betreut. – Die Allschwiler Schriften erscheinen seit 1982; Herausgeberin ist hier der Verkehrs- und Kulturverein. (Es sei hier auch die Gelegenheit zur Feststellung gemacht, dass sich viele Heimatforscher immer wieder in erster Linie in den Verkehrs- und Verschönerungsvereinen finden und dass sich die Institutionen seit jeher auch sehr stark um die Vermittlung heimatkundlichen Wissens bemühen.) – An dieser Stelle zu erwähnen sind auch noch die in loser Folge erschienene Reihe «Prattler Heimatschriften», die Ernst Zeugin zwischen 1936 und 1974 herausgab, und die in Laufen ab 1967 erschienenen «Birstalerschriften».

[26] Siehe die Aufstellung im Anhang.

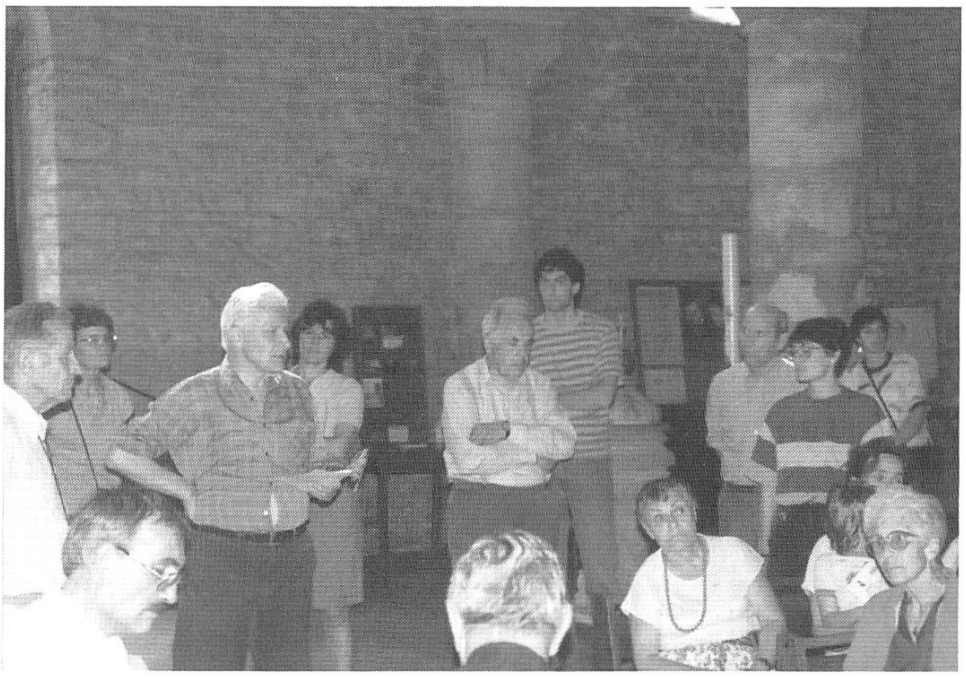
es dann aber erst 1977 am Standort des heutigen Museums am Helyeplatz.

Noch bedeutend älter ist aber das Kantonsmuseum Baselland, das sogar als eines der ältesten Museen der Schweiz gilt. Gegründet wurde es nämlich 1837, nur vier Jahre nach der blutig ertrotzten Unabhängigkeit von der Stadt Basel. Man kann diese Museumsgründung und die ein Jahr danach erfolgte Gründung der Kantonsbibliothek, die beide zur Bildung des Volkes beitragen sollten, durchaus als bewusste Demonstration gegenüber der Stadt deuten. Das im Regierungsgebäude domizilierte Museum war zwar über lange Zeit hinweg vorwiegend ein «Naturalienkabinett», doch bemühte man sich nach und nach auch um den Aufbau einer Altertumssammlung; als ihr jüngster Teil entstand unter dem ab 1890 wirkenden Konservator Dr. Franz Leuthardt, einem Naturforscher, eine 1933 noch kleine Heimatsammlung[27] als Grundstock der heute sehr beachtlichen volkskundlichen Abteilung des Kantonsmuseums.

Das Museum befindet sich seit 1981 im ehemaligen Zeughaus und macht seither als modernes Regionalmuseum durch seine Dauer- und Sonderausstellungen auch international auf sich aufmerksam. Mit dem Einzug in ein eigenes Haus ging übrigens ein Wunsch in Erfüllung, der bereits in der Zeit um 1940 artikuliert wurde; die Idee, hierfür das Zeughaus mitten im Liestaler Stedtli zu nutzen, war bereits 1943 durch den Architekten Max Tüller öffentlich vorgeschlagen worden. Nicht zuletzt um Mittel für einen Neubau zu beschaffen, aber auch die Sammlungen des Kantonsmuseums und der «behördlich genehmigten Lokalmuseen» zu fördern, entstand 1938 die Museumsgesellschaft Baselland[28]. Die im Laufe der Zeit geäufneten Geldmittel erlaubten 1982, aus dem Gesellschaftsvermögen 700'000 Franken an die erfolgte Realisierung des neuen Kantonsmuseum beizusteuern. Dieser Betrag entsprach immerhin einem Sechstel der budgetierten Bausumme. Die Museumsgesellschaft, welche namentlich in den 1990er-Jahren auch verschiedene Anlässe (Führungen, Exkursionen) für ihre Mitglieder, Weiterbildungsveranstaltungen für die Angehörigen der kleinen Museen angeboten hatte und bereits 1988 erstmals einen Gesamtprospekt für alle Museen herausgab[29], hat sich 1998 in die Stiftung Museen Basel-Landschaft umgewandelt, welche eine grössere Zahl von Gönnern in seiner Kartei führt, für welche jedes Jahr ein attraktiver Gönneranlass geboten wird.

Was das Museum Laufental seit Jahrzehnten kennt, nämlich einen Förderverein, hat sich in jüngerer Zeit auch manches andere Museum «zugelegt». Zu nennen wären hier etwa das Erzgebirgische Spielzeugmuseum «zum bunten S» in Liestal, das Heimatmuseum Aesch, der eben gegründete Förderkreis des Kantonsmuseums Baselland und ein Förderverein des Stadt- und Dichtermuseums Liestal, die natürlich alle als Gegenleistung ihre Kontribuenten zu exklusiven Anlässen bitten.

[27] Franz Leuthardt: Aus der Geschichte des Basellandschaftlichen Kantonsmuseums (1837–1933), in: Archäologie und Museum 002: Über das Naheliegende. Liestal 1984, S. 91–97.
[28] Dominik Wunderlin: 50 Jahre Museumsgesellschaft Baselland 1938–1988, in: Baselbieter Heimatblätter 54. Jg., 1989, S. 406f.
[29] Er liegt im Jahre 2000 bereits in der 3. überarbeiteten Auflage vor.



Die Baselbieter Heimatforscher auf einer Exkursion im elsässischen Feldbach. Josef Baumann berichtet über die Herren von Pfirt. (Foto D. Wunderlin)

Auch ausserhalb des Museums macht diese Form der Mittelbeschaffung und der Pflege interessierter Personen Schule: Seit mehreren Jahren lädt z. B. die Stiftung für Orts- und Flurnamen-Forschung Baselland ihre Gönner und Spender zu einem Fluren-Apéro ein und der 2001 unter dem Namen «Tatort Vergangenheit» gegründete Verein zur Förderung der Archäologie verspricht seinen Mitgliedern Grabungs- und Ausstellungsbesuche, Wanderungen und gesellige Anlässe.

Auf der Schwelle zum neuen Jahrhundert gibt es also auch im Kanton Baselland eine grosse Zahl ganz verschiedener Möglichkeiten, sich mit Gleichgesinnten, mit Fachleuten und Laien zu treffen. Im Gegensatz zur Situation noch vor wenigen Jahrzehnten kann sich der an einer speziellen Thematik interessierte Laie dorthin wenden, wo er Antwort auf seine Fragen erwartet und findet. Es ist nicht auszuschliessen, dass sich dies in den Mitgliederstatistiken von heimatkundlichen Vereinigungen abbildet.

Dominik Wunderlin ist Redaktor der «Baselbieter Heimatblätter» und derzeitiger Präsident der Gesellschaft für Baselbieter Heimatforschung sowie Mitglied der Aufsichtskommission der Forschungsstelle Baselbieter Geschichte.